

# Der Colonist.

Organ zum Schutze, Beistand und Belehrung schweizerischer Auswanderer.

Jahr-Abonnement 8 Fr.  
Halbjahr-Abonnement 3 „  
Vierteljahr-Abonnement 1 „ 50 C  
Einrückungsgebühr 14 C die  
einfaltige Zeile. Bei  
mehrmaliger Wiederholung  
tritt eine Ermäßigung  
ein.



Wahrheitsgetreue Original-  
briefe und belehrende Auf-  
sätze über Amerika, franco  
an die Redaction gesandt,  
finden jederzeit unentgeltliche  
Aufnahme.

Nr. 5.

Bern, den 4. Februar.

Dritter Jahrgang. 1853.

## Originalbrief von Rudolf Hänni von König, in Os- wego in Nordamerika.

Oswego, den 15. August 1852.

Werthe Familie Hänni zu Schwanden, Verwandte und Bekannte!

Gut und bevor ich in die Eigenschaften des Landes eintrete und Euch erzähle vom Ackerbau und dergleichen, will ich Euch zuerst von unserer Reise mittheilen, und zwar ganz kürzlich, indem es meine Gedanken sind, Euch etwas von jeder Sache dieses Landesbeschaffenheit zu erzählen. Wir waren alle, Gott sei Dank, gesund und wohl in diesem Lande angekommen, ausgenommen dem Blatten-Christen seine Kinder sind beide gestorben; das jüngere ist in Buffalo begraben und das ältere hat er noch auf Oswego gebracht; aber es ist auch bald gestorben. Hier sind wir den ganzen Winter beim Bruder Christen Hänni gewohnt, und obschon er viel verdient hat, so war es doch ziemlich schwer für ihn, eine so große Familie zu erhalten, denn der Verdienst war gerade schlecht für Schmiede und Maurer, und unser Geld war auch kurz geworden, denn wir haben sehr viel Fracht bezahlen müssen für unsere Kisten. David Scheller hat dieses Frühjahr zwei Stunden von uns gearbeitet und hatte 14 Dollars im Monat; mein Bruder arbeitet auf der Profession, und hat 3 Wagner und einen Schmied und verdient täglich 3 bis 5 Doll. Er hat sich ein feineres Haus erbauen lassen von 35 Fuß Länge und 25 Fuß Breite und besitzt eine Kuh, zwei Pferde und ein Füllen; der Blatten-Christen hat dieses Frühjahr auch gearbeitet an dem Haus; jetzt schafft er anderswo, und hat Verdienst genug, wenn er will — Ich und noch ein Deutscher aus Baiern haben eine Farm; ein Drittel von der Frucht müssen wir abgeben für den Zins; wir haben 30 Acker Weizen, 30 Acker Weizen, 20 Acker Gersten, 7 Acker Hafer und 3 Acker Erbsen; unsere Ernte war schön.

Die Amerikaner besitzen gewöhnlich zu viel Land; sie bearbeiten es aber ganz schlecht. Nach meinen Ansichten ist 40 Acker ungefähr recht; man kann dann die Arbeit alle selber thun, ausgenommen in der Ernte und das Dreschen. Der Weizen wird hier mit Maschinen abgemäht, wenn man's verlangt, der Acker kostet so abzuschneiden  $\frac{1}{4}$  Doll., und mit diesen Maschinen werden 15 bis 18 Acker täglich abgemäht. Gedroschen wird alles mit Maschinen; da kostet das Maß ungefähr 1 Wagen; mit diesen Maschinen werden täglich 300 bis 400 Büschel gedroschen, ein Büschel ist ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Maß.

Auf 40 Acker kann Einer ein gutes Auskommen machen, wenn man das Land gut bearbeitet, und nicht wie die Amerikaner, die 80 bis 90 Acker arbeiten, aber nur zur Hälfte. — 41 Acker kann Einer mit 2 guten Pferden ganz gut arbeiten. Die Oberfläche des Bodens

ist ganz schwarz und leicht zu bearbeiten; ein Mann pflügt 2 Acker per Tag. Von diesen Landgütern kostet der Acker mit Haus, Scheune und dergl. von 6 bis 20 Doll., je nachdem es weit von einer Stadt oder Eisenbahn liegt. Meinen Ansichten nach ist es hier viel besser als in der Schweiz; ich für meinen Theil wünsche mich nicht mehr heraus, und unsere Leute sind mit Amerika ganz zufrieden. Der Bauernknecht hat 10 bis 14 Doll. im Monat, der Schmied 15 bis 20 Doll. per Monat, der Maurer 1 Doll. im Tag, so auch der Zimmermann; und der Bauer macht es auch von Jahr zu Jahr besser, wenn er viel junger Vieh und Schweine hat; für Alles haben sie guten Absatz. Seitdem das californische Gold entdeckt wurde, reisten von allen Theilen Europa's und Amerika's ungemein viele Leute dorthin; da schiffen die Amerikaner ihr Fleisch, Mehl und dergleichen dorthin.

Ein Schreiber hat auch nicht mehr Lohn als der Bauernknecht; denn ein Kaufbrief kostet nur einen Doll.; das hat mein Bruder bezahlen müssen. Stempelpapier hat man hier kein's, Jeder, der englisch lesen und schreiben kann, kann alles selber thun, Quittungen schreiben, Kaufbriefe fertigen; er ist nicht gezwungen, wie bei Euch, selbiges bei den großen Schmalzbäuchen schreiben zu lassen. Wenn der Kaufbrief geschrieben ist, so kommt er auf das Gerichtshaus, um dort eingeschrieben zu werden, für welches es einen halben Dollar kostet.

Friedensrichter, Amtswelbel, Präsidenten werden alle vom Volke gewählt, nur auf 4 Jahre; dann müssen sie wieder davon und andere hinein; da giebt's keine Amtserben wie draußen.

Ich will Niemanden sagen, kommt nach Amerika, weil wenn es ihnen nicht gefiele, ich nicht die Schuld tragen möchte. Für Hans Hänni im Kanton Freiburg wäre es hier auch gut, und auch Ihr würdet Eure Sache gut machen. Landgüter giebt's genug, dieselben um zwei Drittel zu bearbeiten, oder für 1 Doll. per Acker Zins. Die Feldarbeiten werden alle von Mannsperionen verrichtet. Die Frauenzimmer besorgen die Hauswirtschaft und den Garten. Das Essen ist hier am Werktag besser, als draußen am Sonntag; nämlich alle Tage 2 bis 3 Mal Fleisch, Brod mit Butter. — Aber ein's fehlt hier, nämlich, daß kein Wein hier ist; hingegen ist gutes Bier genug.

Ich will Euch noch sagen, wie viel mein Bruder verdient auf seiner Profession: Für einen neuen Wagen 65 bis 70 Doll., fertig beschlagen und angestrichen; für Reparaturen: 10 Sp. für eine Speiche,  $1\frac{1}{2}$  Doll. für eine Deichsel,  $1\frac{1}{2}$  für eine Achse, 9 Sp. für eine Fälgel; und für 4 neue Räder, zwei Zoll dicke Fälgel, die hintern Räder 4 Fuß 6 Zoll und die vordern 3 Fuß 6 Zoll 12 bis 14 Doll., und so die andern Arbeiten verhältnißmäßig.



Die Leute stellen sich die Reise so hart vor, und es ist doch gar keine Gefahr; ich würde mir ein Kleines daraus machen, die Reise noch einmal zu machen. Lurus u. dergl. wird hier seiner getrieben, außer in Chicago und andern großen Städten. Tanzunterhaltung ist alle Wochen in Chicago. Wir sind 40 Meilen westlich von Chicago in einem kleinen, lustigen und gesunden Städtchen, an einem Flusse, Karverer genannt. Hier haben wir gutes Quellwasser, während in Chicago alles Seewasser gebraucht wird. Wenn man am Sonntag Kurzweil haben will, so geht man auf die Jagd, oder nimmt ein Pferd und reitet aus.

Ich will enden für dieses Mal, und Euch bei einer andern Gelegenheit mehr mittheilen. Euren Brief haben wir den 14. August erhalten, den Ihr durch Johann Strel geschickt habet; er ist lange in Chicago gelegen, bis wir's durch die Zeitung vernommen haben; denn in Amerika sind keine Briefträger, man muß die Briefe selbst auf der Post holen. Es freute uns sehr, Nachrichten von der Schweiz zu hören und würde mich noch mehr freuen, mündlich mit Euch und mehreren von meinen Freunden zu sprechen. Es ersuchten mich Eiliche, ehe ich Abschied nahm, die Wahrheit zu schreiben, z. B. Wendicht Jeender, wie auch Samuel Koll, Instruktor. Ich habe dies nach Gewissen gethan.

Wir sind alle gesund und wohl, und wünschen, daß dieses Schreiben Euch gleich antreffen werde.

Wir grüßen Euch alle mit Millionen Grüßen, und alle Freunde und Bekannte.

Das Beste gewünscht von uns allen für Leib und Seele von Euren Freunden und Anverwandten: Rudolf Hänni, Christ. Hänni, seine Frau und Kinder, Mutter, Blatten-Christen und Schneider und Familie.

### Freundschaftliche Winke für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

3) Es kommt oft vor, daß Passagiere die Schiffsmannschaft, Offiziere oder Matrosen mit Fragen über die Dauer der Fahrt, das Wetter und dergleichen belästigen. Dies vermeide man und bedenke, daß, wenn jeder so fragen wollte, die Mannschaft keine Zeit hätte, die Fragen zu beantworten; in keinem Falle belästigt man den Mann am Steuerruder, es ist aufs Strengste untersagt. 4) Man vertraue sich nicht jedem Mitpassagier vornehmlich an. 5) Man halte sich so wenig wie möglich unter Deck auf. Man findet da leider nur zu häufig Leute, die den ganzen Tag Karten spielen u. dergl. Für solche Tageeliebe sind schlechte Ausichten in Amerika. Suche doch Jeder eine bessere Beschäftigung und bessere Vorbereitung für das neue Land. Lese Gotteswort oder lerne englisch oder geht hinauf auf das Deck und bewundere da die Allmacht Gottes. Daß der Aufenthalt unter Deck der Gesundheit nachtheilig ist, braucht kaum bemerkt zu werden. 6) Auf dem Schiffe, wie überhaupt immer, halte man auf die größte Reinlichkeit der Wäsche und Sorge dafür, daß in Amerika keine schmutzige Wäsche ans Land kommt, auf dem Schiffe hat man Zeit, sie noch vor der Ankunft zu waschen. 7) Die Seefrankheit, so beschwerlich sie ist, ist nie lebensgefährlich; im Gegentheil ist man nach deren Verlauf munterer als vorher. Zur Verdrückung derselben halte man sich soviel als möglich auf Deck auf.

### III. Ankunft in Amerika.

Sobald sich das Schiff dem Hafen nähert, besonders in Newyork, und ehe es landet, werden sich verschiedene Boote dem Schiffe nahen mit Leuten, die sich für Beamte der Regierung ausgeben, mit dem vorgeblichen Auftrag, den Einwanderern fortzuhelfen. Diese Leute sind aber nichts weniger als Beamte, sie haben bloß einen Erlaubnißschein oder ein Patent, die Beschaft zu treiben und das ist: die Einwanderer den Wirthshäusern und Transportationsbureau, von denen sie angestellt sind, zuzuführen. Deswegen heißen sie auch Runners (Auskäufer). Sie erhalten von den Wirthshäusern und Eigenthümern der verschiedenen Reisegelegheiten ihr Prozenz für jede Person, die sie bringen. Daher sind sie nur darauf bedacht, sehr Viele zu bringen, und manchmal hat ein Wirth mehr als ein Duzend solcher Leute angestellt. Es ist leicht zu denken, daß sie alle mögliche Mittel und Kunstgriffe anwenden, um die Einwanderer mit sich zu ziehen, da sind sie alle liebe Landleute, es wird ihnen geschmeichelt, und sie belügen dieselben auf jede nur mögliche Weise und betrügen auf's

Schändlichste, indem sie oftmals Transportischeine, die nichts werth sind, an Solche, die nach Westen gehen, verkaufen oder ihnen versprechen, sie mit der Eisenbahn zu befördern, während sie ihnen, Scheine für den Kanal geben, oder sie senden sie nur einen Theil des Wegs, etwa nach Albany, mit den besten Versprechungen; und wenn dann die Einwanderer dahin kommen, so weiß Niemand etwas von ihren Scheinen, und andere Runners behandeln sie wieder auf gleiche Weise, wie jene in Newyork. Wenn sie die Leute nicht mit guten Worten überreden können, so wenden sie grobe Worte und Gewaltthatigkeiten an, oder suchen Handel anzufangen, und sie haben dazu einige Helfer bei der Hand, welche als gleichgültige Zuschauer dazustehen scheinen oder manchmal nur beiläufig einen guten Rath geben; aber eben diese Kerle (gewöhnlich fighters, Schläger genannt) sind bereit, unter irgend einem Vorwand Jemand niederzuschlagen und den Einwanderer schändlich zu mißhandeln. Nun entsteht die Frage, wie können sich die Einwanderer am Besten gegen diese gefährlichen Leute schützen?

1) Habet wohl Acht auf eure Sachen. Laßt einen von euch sie beobachten, und erlaubt Niemandem sie zu berühren oder wegzunehmen, und wenn es geschieht, wendet euch an den Capitän um Schutz.

2) Sagt diesen Runners, daß ihr ihre Hülfe nicht braucht und gebt ihnen keine andere Antwort, laßt euch gar nicht mit ihnen ein; und wenn sie euch fragen, wohin ihr gehen wollt und dergleichen, so sagt ihnen das Nämliche wieder: ihr begehret ihre Hülfe nicht und lehrt euch nicht an ihren Spott und ihr Schimpfen.

3) Seid nicht in Eile vom Schiffe wegzugehen. Bleibt lieber einen Tag länger, ihr habt nicht nöthig zu eilen. Verständigt euch mit dem Capitän darüber. Das Gesetz erlaubt, den Einwanderern 48 Stunden nach der Ankunft auf dem Schiffe zu bleiben. Die Runners werden zwar suchen, euch sogleich fortzuschaffen, aber glaubt ihnen nicht, nehmt euch eure Zeit.

4) Wollt ihr kürzer oder länger in der Hafenstadt bleiben und habt Freunde oder Bekannte dort, von denen ihr die Nummer und Straße ihrer Wohnung wißt, so geht in die erste Straße und fragt irgend eine anständige Person, die euch begegnet, oder geht in einen Kaufladen, und fürchtet euch nicht, einen Amerikaner zu fragen, er wird sich bemühen, euch zu verstehen und euch zurecht zu helfen. Fraget, bis ihr einen findet, der euch zurecht weist und den ihr verstehen könnt. Hütet euch aber, in einer Branntweinschenke oder überhaupt in Wirthshäusern nachzufragen. In den meisten derselben werden die Auswanderer aufs Schändlichste behandelt. Wenn sie nach ihren Freunden in der Stadt fragen oder haben Briefe an sie, so werden die Runners und Wirthshäuser ihnen sagen, eine solche Person wohne nicht mehr hier, sie sei fortgezogen, oder sie versprechen, daß sie dieselbe herbringen wollen, und unter verschiedenen Ausflüchten wiederholen sie ihr Versprechen von Zeit zu Zeit, denken aber nie daran, ihr Versprechen auszuführen. Ihr einziger Zweck ist, den Einwanderer so lange als möglich hinzubalten und soviel sie können, aus ihm herauszukriegen. Viele lassen sich leider aufhalten bis sie ihr legies Geld ausgegeben haben. Dann ändert sich Alles plötzlich; sie werden heftig fortgetrieben und können zusehen, wie sie zurecht kommen, was schon Manchen zur Verzweiflung getrieben hat.

### Auswanderung.

Um sich von der Auswanderung eine ungefähre Idee zu bilden können zunächst die in England aufgemachten Tabellen dienen, welche für Großbritannien und Irland in 20 Jahren, von 1832—1851, die Zahl der Auswanderer mit 2,640,848 angeben. Davon kommen über die Hälfte auf die letzten 5 Jahre, als: 1847 258,000, 1848 248,000, 1849 299,400, 1850 280,800, 1851 335,966, und man tarirt 1852 auf mehr als 400,000, nachdem die ersten 9 Monate d. J. bereits eine Zahl von 302,172 ergeben, gegen 60,000 weniger in 1851 und 140,000 weniger 1850. In den Jahren von 1848—1851 wanderten über Bremen zusammen circa 120,000, über Hamburg zus. 30,000, über Antwerpen zus. 38,558 Personen aus; es wären also nur noch die verhältnißmäßig weniger umfangreichen Zahlen von Frankreich u. s. w. hinzuzufügen, um zu einem Total zu gelangen. Für 1852 giebt Hamburg die Zahl mit 21,301, Antwerpen mit 14,363 an. Daß bei einer Population von circa 28 Millionen in Großbritannien und Irland, 32 Mill. in Deutschland und etwa 250 Mill. in ganz Europa die Emigration im jetzt liegenden Verhältniß dennoch an dem großen



Ganzen unbemerkt vorübergeht, ist einleuchtend; aber anders verhält es sich an den Orten der Bestimmung. Wenn man Mitte 1852 noch nicht über 400,000 Europäer in Australien annahm, so wird es von großer Wichtigkeit, daß von jenen 302,172 Personen in den ersten 9 Monaten von 1852 von Großbritannien ausgewandert — 203,732 nach den Vereinigten Staaten, 31,666 nach Kanada, 66,774 nach Australien ihre Bestimmung hatten, und daß, zufolge der letzten Nachrichten in der einen Woche vom 1. bis 7. Sept. 4283 Personen in Melbourne eintrafen! Welche Umwälzung läßt sich nicht in der Richtung des Handels und der Schifffahrt in dem Laufe der Zeit erwarten; berücksichtigen wir, daß Australien, ausgedehnter als Europa, viele Millionen Menschen umfassen kann! In welcher Progression die Zunahme die Bevölkerung daselbst mit Grund voraussehen ist, lehren uns die Vereinigten Staaten, aber von einer Zeit an als Transporthmittel weit unvollkommener waren als jetzt; sie zählten 1780 2, 1800 4, 1820 8, 1840 16 Millionen Einwohner, heute etwa 25 Millionen, und würden ihrem Flächeninhalte nach von 3,136,447 Quadratmeilen und wenn ähnlich stark wie Holland und Belgien bevölkert, Raum für mehr als 800 Millionen Einwohner darbieten! In New-York trafen 1851 im Ganzen 289,000 Auswanderer ein, davon 163,256 Irländer, 28,553 Engländer, 69,883 Deutsche. Aber nicht aus Europa allein ergießt sich jetzt der Strom der Auswanderung in die weite Welt. Die letzte dreimonatliche Aufgabe von San Francisco, endigend 30. Sept. v. J., giebt 19,217 Personen als eingewandert an, wovon 7590 Chinesen, deren somit an 40—45,000 in Californien anwesend, zu schätzen sein dürfen. Etwa 2 Drittel der Population China's mögen gleichzustellen sein mit der Bevölkerung von ganz Europa; gewiß ein Gegenstand, welcher zu bedeutungsvollen Folgerungen leitet, auch wenn wir dabei Australien als im nahen Verreiche jenes ausgedehnten Reichs betrachten.

### Verschiedenes.

— Rio Janeiro, August. Eine Maßregel von großer Wichtigkeit, die einestheils von dem geklügelten Wohlstand des Landes, andererseits eine weitere Stetigerung desselben verspricht, ist in letzter Zeit vom Finanz-Ministerium ausgegangen; sämtliche Abgaben, welche bisher auf der einheimischen Schifffahrt lasteten, sind aufgehoben, und diejenigen von fremden Schiffen um zwei Dritteltheile ermäßigt. Es sollen ferner in Folge der fortwährend steigenden Einnahmen die Ausfuhrzölle erniedrigt, vielleicht zum Theil gänzlich aufgehoben und hierbei mit denen vom Zucker angefangen werden, dessen Industrie am meisten der Hülfe bedarf, da sie durch die Concurrenz der übrigen Tropenländer und den Aufschwung der europäischen Rübenzucker-Fabrikation vorzugsweise bedroht wird. Leider liegt diese Industrie hier noch sehr im Argen, da man im Allgemeinen noch wenig Anstalt macht, sie durch Anwendung verbesserter Verfahrungsweisen zu heben und meist noch die altüberbrachte schlechte Methode beibehält. Die Kammern haben für die Verbesserung und Hebung der Zucker-Fabrikation 50,000 Milreis bewilligt, aber diese Maßregel wird wenig Erfolg haben, da die Summe an sich zu klein und überdies zu besorgen ist, daß sie nicht zweckmäßig verwendet werden wird. Durchgreifende Wirkung kann in dieser Beziehung einzig aus vermehrter Bildung der Landeigenthümer hervorgehen und hierzu sind vor allem landwirthschaftlich technische Lehranstalten erforderlich.

Wie verhält sich dieses zu den Aussagen gewisser Blätter, welche aus Unwissenheit oder Bosheit die brasilianischen Verhältnisse stets zu verläumdern suchen, und dieses Land ihren Lesern als ein schlecht verwaltetes, unsicheres darstellen. Welche Landverwahrung ist die bessere, väterlichere, die welche alljährlich die Steuern vermehrt und neue erfindet, oder diejenige, welche dieselben vermindert und theilweise gänzlich aufhebt?

### (N. N. 3tg.)

— Australien. Die Neugierde der Entdeckung des Goldes in Adelaide hat eine große Aufregung in Victoria hervorgerufen; auf einer Strecke von 15 Meilen fand eine brillante Erleuchtung statt; ein jeder Hügel und jedes Thal erglänzte und die lange Reihe Berge schienen von zehn Tausend heller Lampen eingefaßt zu sein. Hierzu kam das Abfeuern von über 30,000 Feuergeehren, die zwei Tausenden unausgeseht das Echo in den Bergen belebten. An vielen schönen Plätzen der goldreichen Gegenden tanzten die Jünglinge und Jungfrauen nach der munteren Tönen der Geige und Flöte; der jüngste

Theil der Bevölkerung, der allgemeinen Freude seinen Ausdruck zu geben wissend, nahm die Ruchlöden und die Hörner zur Hand und versuchte durch diese das Ohr der Zuhörer zu beseligigen. Man fand sich wohl schwerlich einen Begriff von der Ausgelassenheit, den die Entdeckung des Goldes in der Schwefelcolonie verursacht hat, machen.

(Hansa.)

— Der berühmte Pitt Schneider, gew. Großhändler und Gemeindevorsteher von Grünitz, welcher am 24. Januar von den Rissen in Thun zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, befindet sich landesförmig gegenwärtig in New-York. Die dortigen Behörden verweigerten die verlangte Auslieferung desselben.

Was hat es denn mit dem bekannten Handels- und Schugbündnis der Eigenschaftsenschaft mit Nordamerika in sich, wenn die Auslieferung von Verbrechern und Verurtheilten verweigert werden kann? Ein Pitt Schneider, ein Mühlmann, ein Schöpp u. x. reisen zur Kurzweil mit fremdem, ungerechtem Gelde ein Viechen nach den Vereinigten Staaten und leben dort ganz behaglich unter dem Schatten des Felsenbaumes.

— Die „N. Sp. 3tg.“ wird folgender Vorgang berichtet, der sich vor Kurzem in Gedartown im Staate Georgia ereignete. Er betrifft die Hinrichtung einer Negerin durch den Strang. Dieser Negerin wurde vor einiger Zeit von ihrem Herrn angeklagt, daß er ihre vier Kinder an einen andern Mann verkauft habe, und daß sie am nächsten Tage würden abgeliefert werden. Der neue Eigenthümer der Kinder ist in der ganzen Gegend als Tyrann und Schicksals bekannt, der seine Neger halb verhungern läßt und überdies bei jeder Gelegenheit auf das Brutalste mißhandelt. Die Negerin, welche ihre Kinder zärtlich liebte, wurde bei der Vorführung über den Verkauf derselben an einen solchen Unmenschen von einem Schmerz erfaßt, den man sich vorstellen kann, wenn man nur bedenkt, daß eine schwarze Mutter gerade so fühlt, wie eine weiße. Sie flehte auf den Knien ihren Herrn an, er möge den Kauf rückgängig machen oder, wenn ihre Kinder durchaus verkauft werden sollten und müßten, so möge er ihnen wenigstens einen menschlichen Herrn aussuchen. Aber Alles war vergebens. Da wurde die Unglückliche von der Verzweiflung ergriffen, und in der folgenden Nacht ermordete sie ihre vier Kinder. Das ist das Verbrechen, wofür sie in Gedartown gehängt wurde.

— Wir sind nun ferner im Stande, über die nach der brasilianischen Colonie Santa Cruz bestimmten und auf dem Schiffe „Emilie Louise“ schiffbrüchig gewordenen Schweizer Weiteres mitzutheilen. Die Worte sind dem Briefe des Expedienten des Schiffes, H. Kleubgen, entnommen, und man ersieht hieraus, in welcher tüchtigen Hämnen die Expedition nach bezeichneter Colonie liegt.

„In London angelangt fand ich dort Rußbaumer nebst Kind, den jüngsten Volkart und die Kinder des Steigers, die zur Rückreise nach der Schweiz sich bereit hielten. Dem Ersten ist dies nicht zu verdenken, da er Frau und Kind verloren, folglich drüben allein gestanden und noch dazu mit der Pflege des Kindes belastet, sich unglücklich gefühlt haben würde. Der Volkart war nicht für Santa Cruz, sondern nur bis Rio Grande angenommen. Die 4 Kinder Steiger wollte ich dem Volkart sen. zu Mündeln geben und sie der Regierung von Rio Grande bis zu ihrer Volljährigkeit anvertrauen, worauf ihnen drüben Land u. geworden wäre; doch der Hamburger und Schweizer General-Consul widersetzten sich dem in London trotz meiner Reclamation.“

„Die Herren haben 300 £. St. für die Kinder, sie wollen dieselben kostenfrei zu ihren Verwandten senden, der Gemeinde das ausgelagerte Passagiergeld erstatten und den Verwandten soviel Geld einhändigen, daß die Kinder erzogen werden können. Die Kinder sind noch in England, und es wird mit der Schweizer-Regierung wohl von London aus unterhandelt werden. In Rye ist durch eine Commission 300 £. St. für die schiffbrüchigen zusammengebracht, in London für die Waisen besonders 300 £. St.; ich habe ihnen von hier 100 £. St., für 40 £. St. Kleidung gebracht, so daß Jeder 18 bis 20 £. St. bares Geld erhalten. Die Leute sind auf's Vortheilhafteste von uns logirt und versorgt worden, ferner kostenfrei an Bord des Sausers nach Portsmouth gebracht und ist am Bord Alles für sie geschehen. Alle sind gesund und wieder voll vertrauen. Sie haben gesehen, daß die Versprechungen hinter der

\*) Herr C. de Paravinski wurde von Richtenfels ausdrücklich empfohlen, daß die Kinder, wenn immer möglich, weiter befördert würden. Dies wurde Herrn H. Kleubgen mitgetheilt, worauf er sich Mühe gab, dem Wunsche nachzukommen.



## Danksagung.

„Ihat zurückgeblieben sind, das haben sie einfach, aber durch einen öffentlichen Dank bekräftigt.“

„Effekten von ertrunkenen Schweizern sind nicht gerettet worden, eben so wenig Aiken. Ausbaumer's Frau und zwei Mädchen sind als Leichen ans Land geschwemmt und beerdigt worden; wollen Sie Todtenscheine, so will ich solche Ihnen kommen lassen; ich bemerke jedoch zuvor, daß es viel Geld kostet. Ich erbitte Ihre Ordre.

„Noch bemerke ich Ihnen, daß ich die 40 Rth. für Steiger Ihnen zur Disposition stellen werde, sobald die Kinder in der Schweiz sind.“

Solche Nachrichten sind uns um so angenehmer, als wir unserer festen Ueberzeugung getreu, für die reellen und gewissenhaftesten Expeditionen nach brasilianischen Colonien, bisher immer in Schranken getreten und dies ferner thun werden, da uns nun von allen Seiten günstige Nachrichten über die dortigen Niederlassungen einlaufen. (Siehe Schaffhauser Tagblatt Nr. 19).

— **Superagui.** Der frühere Schweizer. General-Consul, Perret Gentil, schreibt unter dem 21. Nov. „Es sind mir hier zwei Familien Colonisten aus Nordamerika angekommen, welche acht Jahre dort verlebt haben, ohne es weit zu bringen; gefällt es Ihnen, hier nicht, legen sie ihre Reise nach Californien fort, sonst werden sie ihre in Nordamerika auf Nachrichten wartende Familien zu sich be- rufen.“

Dieses ist ein Beleg, daß Nordamerika nicht allen Leuten be-  
trägt, und sich auch solche dort befinden, welche lieber anderswo sein  
möchten.

— In der Regierungsrathssitzung von Bern vom 26. Januar wurde der Gemeinde Amstalden ihr Auswanderungsreglement genehmigt und unter Anderem der Gemeinde in diesem Reglemente die Pflicht auferlegt, nicht bloß dafür zu sorgen, daß die Auswanderer über das Meer geschafft werden, sondern daß ihnen auch nachher noch einige Mittel zu ihrem Weiterkommen zu Gebote stehen. — In der nämlichen Sitzung wurde der Gemeinde Diesbach bei Büren zum Zwecke der Ausheuerung eines Angehörigen zur Auswanderung nach Amerika ein Holzverkauf bewilligt.

— Das „Vaterland“ weist darauf hin, wie nützlich für unser Land es wäre, wenn die Auswanderungen nach dem neuen Goldlande Australien begünstigt würden, wo Arbeit volllauf sei für die müßigen Hände. Es drückt den Wunsch aus, es möchte allen Ernstes bei uns auf Gründung einer allgemeinen Schweizerischen Exportgesellschaft hin- gearbeitet werden.

— Der Kaiser Napoleon beabsichtigt großartige Colonisations-  
pläne in Alger in Ausführung zu bringen. Es solle dort nämlich ein neues Königreich gegründet und zu der Verdüsterung desselben 500,000 Colonisten nach Alger gesandt und zu Ausführung dieses Projectes ein Betrag von 500 Millionen Fr. verwendet werden.

— Der Nationalrath in Bern hat, den vom Bundesrath ver-  
langten Nachkredit von 18,000 Fr. für das Auswanderungswesen nach dem Mehrheitsantrag der Commission mit 58 gegen 44 Stimmen bewilligt.

## Schiffsgelegenheiten.

Das Auskunfts- und Beförderungsbüreau des Unter-  
zeichneten speidirt den 1. und 15. jeden Monats, mit Dampf- oder  
Segelschiffen Passagiere ausschließlich über Bremen nach allen  
Häfen von Nordamerika und Texas.

Auch werden jeden Monat mehrere bestens ausgerüstete und ver-  
proviantirte Schiffe von Hamburg nach Rio Janeiro, Santos,  
San Francisco und Rio Grande in Brasilien; La Guyana  
in Venezuela; nach Californien und Australien abgehen.

Die in keinen andern Seehäfen als Bremen und Hamburg  
zu Gunsten der Auswanderer bestehenden Gesetze und Schutzgesell-  
schaften, die vortreffliche Ausrüstung und Verproviantirung der Schiffe,  
auf welchen für die Leute gesocht und das Passagiegeld vertheilt wird,  
empfehlen diese Einschiffungshäfen den Auswanderern ganz besonders.

Auf frankirte Anfragen wird gratis die genaue Auskunft  
über die erwähnten Expeditionen, und die Begünstigungen, welche in  
gewissen Fällen den Auswanderern gewährt werden können, gegeben.

Rapperschwil, den 1. Februar 1853.

C. de Paravicini

Am 27. Dec. v. J. hatten wir Unterzeichnete von dem Regierungs-  
Agenten, Hrn. Kleudgen, als Colonisten für die Colonie Santa  
Cruz in der Provinz Rio Grande angenommen und mit dem Schiffe  
Louise Emilie von Hamburg expedirt, das Unglück, an der englischen  
Küste bei Dungeness zu stranden und alle unsere, leider nicht von uns  
verschickten Effekten und Baarschaften zu verlieren. Wir würden dem  
schrecklichsten Elende anheimgefallen sein, wenn nicht der Hamb. Con-  
sul in Rye sich unserer angenommen und in Folge sofort eingegan-  
gener Ordres unserer Herren Expedienten aus Hamburg uns in Lydd  
bestens logirt und versorgt haben würde.

Nachdem wir am 12. d. M. von Lydd kostenfrei an Bord des  
schon zu unserer Aufnahme und Weiterbeförderung nach Rio Grande  
in Portsmouth bereit liegenden Schiffes „Sauter“ gebracht waren,  
traf Herr Kleudgen persönlich ein, um uns die für Rio Grande  
nötigen Papiere wieder auszufertigen, ferner Unterstützungen an  
Geld und Kleidung zu überbringen, wie auch dafür Sorge zu tragen,  
daß wir so gut wie möglich für unsere Weiterreise ausgerüstet worden  
sind. — Herr Kleudgen gab uns die Versicherung, wir könnten als  
gewiß annehmen, daß bereits alle Schritte geschehen sind, damit wir  
in Rio Grande ankommend von der dortigen Regierung kräftig unter-  
stützt werden. Darum blicken wir nach so harter, schwerer Prüfung  
wieder hoffnungsvoll in die Zukunft; fählen uns aber auch gebrau-  
gen, Herrn Kleudgen unseren herzlichsten Dank, der, zwar ungekän-  
delt, aber nie inliger sein konnte, hiermit öffentlich, damit auch un-  
seren gewiß schon bestimmten Verwandten und Freunden Beruhigung  
werde, auszusprechen. — Die beiden Regimterzeichneten, Kirk und  
Klein, welche auf andere Wege expedirt, sich schon am Bord des  
„Sauter“ befanden, haben noch anzufügen, daß Hr. Regierungs-  
Agent Kleudgen bei seiner Ankunft an Bord des „Sauter“ ihnen das  
Anerbieten machte, sie sammt ihren Effekten kostenfrei von Rio Grande  
bis Sul an den Ort ihrer Bestimmung Porto Alegre, oder wenn sie  
es wünschten, nach Santa Cruz, unter schriftlicher Ueberweisung  
einer Colonie zu befördern, welches Legtere sie dankend annahmen und  
hiermit öffentlich bekunden.

Portsmouth, am Bord des „Sauter“, 17. Januar 1853.

Frau Wagner mit Familie aus Entsch a. d. Mosel. Frau  
Anna Zeltcher, Fanny Zeltcher, Rudolf Zeltcher, Oswald Zeltcher  
aus Wien. Anna Licht aus Wühlheim a. d. Mosel. C. Saawunder,  
J. Panke nebst Sohn, J. Panke aus Tempelburg in Pommern.  
Johann Heintz. Wächter nebst Familie aus Remmde in Thüringen.  
Johann Jahn nebst Familie aus Tempelburg in Pommern. Carl  
Bollart, Ferdinand Bollart, Arnold Bollart aus Niederglatz, Can-  
ton Zürich. Wilhelm Schäg, Peter Schäg aus Entsch a. d. Mosel.  
Ferdinand Greiner aus Bönndel in Thüringen. Michael Kirk aus  
Laufermeller auf dem Hundsrück. J. Kleine aus Biersdorf a. d. Hundsrück.

Vorgezeigt auf dem hanseatischen Vice Consulate zu Portsmouth,  
den 18. Januar 1853.

(L. S.)

L. A. Randen Bergh.

Wir unterzeichnete Emigranten, welche durch Peter Kleud-  
gen für die Colonie Santa Cruz angenommen, bezeugen hiermit,  
daß wir seit unserer Ankunft in Rio Grande bis Sul mit der Be-  
handlung und Verpflegung sowohl auf den Dampfschiffen als auch  
in Porto Alegre bis hierher vollkommen zufrieden gestellt sind. Nach  
sind wir mit den empfangenen Geräthschaften; es sind uns die Ver-  
sprechungen des Herrn Peter Kleudgen, so lange wir auf bra-  
silianischem Boden uns befinden, bis hierher vollkommen erfüllt wor-  
den, und sprechen für die gewissenhafte Ausführung unseren Dank  
hiermit aus.

Porto Alegre, den 12. November 1852.

Gustav von Winterfeld. Rud. Neumann. Ferdinand Wirtling-  
hausen. Richard Luther. H. Schildern. Carl Weckfal. Joh.  
Friedr. Andr. Grefler. Friedr. Frank. Oskar Grefler. Albert  
Grefler. Wilhelm von Winterfeld. Carl Schulte. Gottl. Berger.  
Gottl. Weirnow. Friedrich Franke jun. Carl Berger. Carl Lau.  
Friedrich Lau. Heinrich Wich. Friedrich Lau. Johann Andreas  
Berst. Carl Heinrich Merien. A. Putsch.

Die Richtigkeit obiger Unterschriften bescheinige ich hiermit

G. Falkmann,

(L. S.) Vice Consul da Cidade livre e anseatica c'Hambourgo.